

DER SCHREIADLER



IMPRESSUM

© NABU Bundesverband
NABU-Naturschutzbund Deutschland e.V.
Internet: www.NABU.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Herbert-Rabius-Straße 26
53225 Bonn
Telefon: 02 28.40 36-0
Telefax: 02 28.40 36-200
E-Mail: NABU@NABU.de

Bundesgeschäftsstelle Berlin
Invalidenstraße 112
10115 Berlin
Telefon: 0 30.28 49 84-0
Telefax: 0 30.28 49 84-84
E-Mail: BV.Berlin@NABU.de

In Zusammenarbeit mit dem Landesumweltamt Brandenburg, Staatliche Vogelschutzwarte

Text: Dr. Torsten Langgemach

Redaktion: Dr. Markus Nipkow, Beatrix Losem, 1. Auflage 2005

Gestaltung: Cornelia Berner, www.conniberner.de

Druck: Warlich Druck Meckenheim (12/2005), gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Bildnachweis: D. Nill: U1, U4, S.1, 4, 16/17; H. Pollin: S.19 unten; P. Wernicke: S,2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12,13, 14, 15, 18, 19 oben, 20, 21, 22, 24.



INHALT

VORWORT

„Wussten Sie schon ...?“	3
--------------------------------	---

BESONDERHEITEN AUS DEM LEBEN

Seinem Revier bleibt er treu	4
Sein Lebensraum	5
Zugweg des Schreiadlers	6
Fortpflanzung und „Kainismus“	9

GEFÄHRDUNG

Gefahren auf dem Zugweg	10
Gefahren im Brutgebiet	11

SCHUTZ

Förster	12
Jäger	19
Landwirtschaft	20

WELTVERBREITUNG DES SCHREIADLERS	23
----------------------------------------	----

INFORMATION

Literatur	24
Experten	24



VORWORT

Unter den vier in Deutschland brütenden Adlerarten gibt es nur zwei, die zu den „echten Adlern“ der Gattung „*Aquila*“ zählen: Steinadler und Schreiadler. Der Steinadler (*Aquila chrysaetos*) wurde im Norden Deutschlands bereits Ende des 19. Jahrhunderts durch intensive menschliche Verfolgung ausgerottet und brütet heute nur noch in den Alpen. So ist der Schreiadler - nach seinem lateinischen Namen *Aquila pomarina* auch „Pommernadler“ genannt - der einzig verbliebene „echte Adler“ Norddeutschlands.

Während Seeadler und Fischadler bei uns im Bestand wieder zunehmen, zählt der Schreiadler inzwischen zu den gefährdetsten Vogelarten. Vor einhundert Jahren waren noch große Teile Niedersachsens, Schleswig-Holsteins und Bayerns besiedelt. Heute jedoch beschränkt sich sein Vorkommen auf Mecklenburg-Vorpommern und den Nordosten Brandenburgs. Hinzu kommt ein kleines, isoliertes Vorkommen in Sachsen-Anhalt. Zeigen wir Verantwortung für diesen wunderbaren und selten gewordenen Greifvogel! Noch ist es nicht zu spät.

Markus Nipkow

Referent für Ornithologie und Vogelschutz
NABU-Naturschutzbund Deutschland e.V.



Wussten Sie schon, dass der Schreiadler ...

- ◆ ... der einzige echte Adler in Norddeutschland ist?
- ◆ ... alljährlich 10.000 Kilometer in sein Winterquartier im Süden Afrikas zieht?
- ◆ ... nur einen einzigen Jungvogel pro Jahr heranzieht?
- ◆ ... dennoch „als Reserve“ ein zweites Ei legt, dessen Jungvogel jedoch keine Überlebenschance hat?
- ◆ ... bei einem Anteil von nur 60 % erfolgreicher Brutpaare kaum Spielräume hat, Verluste auszugleichen?
- ◆ ... einer unserer „anspruchsvollsten“ Greifvögel ist und nur in ganz bestimmten Lebensräumen vorkommt?



BESONDERHEITEN

Seinem Revier bleibt er treu

Brutreviere des Schreiadlers sind in der Regel über lange Zeiträume besetzt. Die Horste eines Paares befinden sich manchmal über Jahrzehnte in demselben kleinen Waldbereich. Manche der heutigen Reviere sind schon seit mehr als achtzig Jahren bekannt. Ein in einem Museum aufbewahrtes Gelege stammt aus dem Jahr 1880 – das Revier ist bis heute besetzt! Ein Grund mehr, der Erhaltung der Schreiadler-Brutgebiete besondere Aufmerksamkeit zu schenken. So kann die Reviertreue der seltenen Adler bei der Planung von Straßen, Windparks oder touristischen Anlagen als ein wichtiges Kriterium herangezogen werden. Unter Berücksichtigung ihrer Territorien lassen sich in der Regel andernorts Lösungen herbeiführen, ohne die Adler zu gefährden.



Sein Lebensraum

Die Reviertreue des Schreiadlers steht nicht zuletzt im Zusammenhang mit ganz speziellen Anforderungen, die dieser Greifvogel an seinen Lebensraum stellt. Schon deshalb können Schreiadler nicht überall vorkommen. Ihre Vorliebe gilt Kulturlandschaften mit einem abwechslungsreichen Nebeneinander von Wald und Offenland, geprägt von langen, strukturreichen Waldrändern. Intensive Nutzung, Verbauung oder Trockenlegung führen allerdings zum Verschwinden der Adler.

Brutreviere sind regelmäßig durch ihre Nähe zum Grund- bzw. Schichtenwasser gekennzeichnet. Fast immer gibt es Kleingewässer oder nasse Strukturen in der Horstumgebung: Bruchwaldbereiche, Waldsölle oder kleine Fließgewässer. In einem typischen Schreiadler-Wald herrscht im übrigen eine ausgeprägte Vielfalt an Baumarten und Altersstadien. Überwiegend sind es Laubbäume, und auch der Anteil an Totholz ist meist auffallend hoch – ein indirektes Zeichen dafür, dass dem Schreiadler in seinem Brutwald mehr durch Nichts-Tun als durch aktive forstliche Maßnahmen geholfen werden kann.

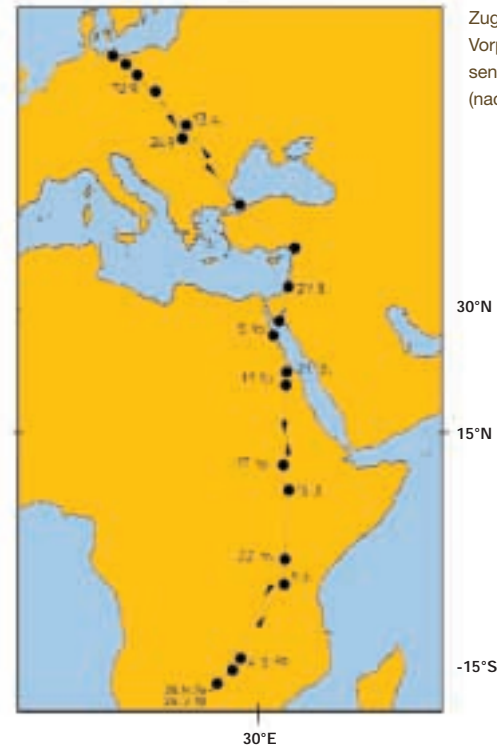
Nicht nur in Deutschland, sondern ebenso in Polen oder den baltischen Staaten fällt außerdem auf, dass es die unzerschnittenen und unverbauten Landschaften sind, in denen die Adler zu Hause sind.



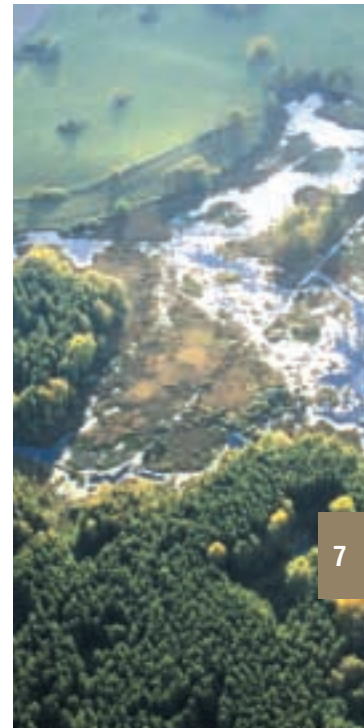


Zugweg des Schreiadlers

Mehr als die Hälfte des Jahres verbringen Schreiadler außerhalb ihres Brutgebietes. Auf dem Weg in ihr Winterquartier im Süden Afrikas und zurück fliegen sie zweimal im Jahr etwa 10.000 Kilometer. Ähnlich den Störchen sind Schreiadler ausgesprochene Thermiksegler: sie kreisen mit der aufsteigenden warmen Luft empor und segeln dann weite Strecken unter allmählichem Höhenverlust bis zur nächsten Thermiksäule. Da es über dem Meer keine Thermik gibt, sind die Schreiadler gezwungen, das Schwarze Meer westlich und anschließend das Mittelmeer an seinem östlichen Rand zu umfliegen. Die „Flaschenhalse“ dieses Zuges an der bulgarischen Schwarzmeerküste, in der Türkei am Bosphorus und am Golf von Iskenderun sowie in Israel passieren nahezu alle Schreiadler der gesamten Population. Sie sind Engpässe im wahrsten Sinne des Wortes, da es hier zu einer Bündelung des Zuges kommt, aber auch weil hier die Gefahren für Schreiadler besonders geballt lauern.



Zugroute eines in Mecklenburg-Vorpommern mit einem Satelliten-sender ausgestatteten Schreiadlers (nach Meyburg 1995)





Fortpflanzung und „Kainismus“

Man sollte meinen, dass die Adler die Gefahren und Verluste auf dem Zugweg durch eine hohe Fortpflanzung wettmachen. Doch das Gegenteil ist der Fall: nur ein einziger Jungvogel wird im Normalfall flügge. Da jedoch nicht jedes Paar erfolgreich ist, liegt die jährliche Nachwuchsrate in Deutschland rein rechnerisch bei nur 0,6 Jungvögeln pro Paar. Die geringe Zahl an Nachkommen deutet darauf hin, dass sich Schreiadler im Laufe der Evolution an sehr stabile Verhältnisse in ihrem Lebensraum angepasst haben, bei denen nicht mehr Nachwuchs erforderlich ist. Möglicherweise befindet sich die Art gerade in einer Übergangsphase von früher zwei Jungvögeln zu heute nur einem einzigen, denn üblicherweise legen die Paare zwei Eier, aus denen auch zwei Junge schlüpfen. Allerdings fällt der zweite mit einem Abstand von 3-4 Tagen geborene Jungvogel in nahezu allen Fällen dem sogenannten Kainismus zum Opfer, benannt nach der biblischen Geschichte von Kain, der seinen Bruder Abel erschlug.

Beim Schreiadler läuft dies etwas anders ab – der zweite Nestling wird von Anfang an von seinem älteren Geschwister abgedrängt und teilweise auch direkt attackiert. Da er dadurch keine Nahrung erhält, überlebt er kaum länger als zwei bis drei Tage. Dieses Phänomen ist auch von einigen anderen Greifvogelarten bekannt. Denkbar ist auch, dass das zweite Junge als eine Art Reserve dient: Falls das erste Küken nicht schlüpft, hätte der zweite Jungvogel eine Chance, dessen genetische Anlagen dem Erstgeborenen in nichts nachstehen.





GEFÄHRDUNG

1993 brüteten in Deutschland noch mindestens 133 Schreiadler-Paare. Ihr Bestand ist auf 109 im Jahr 2005 gesunken. Das entspricht einem Rückgang um 18 %. Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte zeigt gleichzeitig, dass der bisher besiedelte Raum mehr und mehr verinselt. Es ist zu befürchten, dass sich die westliche Verbreitungsgrenze – wie schon in der Vergangenheit – weiter nach Osten verschiebt und der Schreiadler in Deutschland mittelfristig ausstirbt. Worin liegen die Ursachen?

Gefahren auf dem Zugweg

Ringfunde und die Besenderung von Schreiadlern mit winzigen Satellitensendern geben alarmierende Hinweise. Danach führt direkte menschliche Verfolgung am östlichen Mittelmeer zu offenbar hohen Verlusten unter den Adlern. Da es in Deutschland – am Rande des Verbreitungsgebietes – kaum eine Populationsreserve gibt, werden Lücken durch den Verlust von Brutvögeln nur schwer wieder geschlossen. Ein Populationsdruck aus dem Osten ist bei uns nicht spürbar, was darauf hindeutet, dass auch dort keine Überschüsse „produziert“ werden. Schreiadler neigen auch nicht zu Fernansiedlungen. Die Folgen

sind offensichtlich: Wenn beide Altvögel eines Reviers abgeschossen werden, kann auch ein langjährig erfolgreiches Brutvorkommen verwaissen, während der Horstbetreuer oder Revierförster nur registriert, dass „seine“ Adler im Frühjahr nicht wiedergekommen sind. Internationale Bemühungen sollen dazu beitragen, die Verfolgung auf dem Zugweg in Zukunft deutlich zu reduzieren. Dazu wollen Greifvogelexperten, der Naturschutzbund NABU und sein Dachverband BirdLife International ihre Schutzbemühungen unter anderem in der Türkei verstärken.

Gefahren im Brutgebiet

Im Sommerlebensraum des Schreiadlers gehört die menschliche Verfolgung heute glücklicherweise der Vergangenheit an. Wo allerdings illegaler Verfolgungsdruck auf andere Greifvogelarten aufkeimt, ist auch der Schreiadler gefährdet.

Im Brutgebiet sind es vor allem Veränderungen des Lebensraumes, die den Adlern auf schleichende Art und Weise gefährlich werden. Wo Nutzungsansprüche an die Landschaft zunehmen, unterliegen vormals entlegene und ungestörte Regionen zusätzlichen und teilweise auch neuartigen Störungen. Dabei spielt die allgemeine Erschließung und Infrastrukturentwicklung eine zentrale Rolle. Neue Straßen entstehen, bestehende Wege werden zu Straßen ausgebaut, das Verkehrsaufkommen nimmt weiterhin zu, und in manchen Gegenden rücken auch Windparks immer dichter an die Brutplätze des „technikscheuen“ Adlers heran.

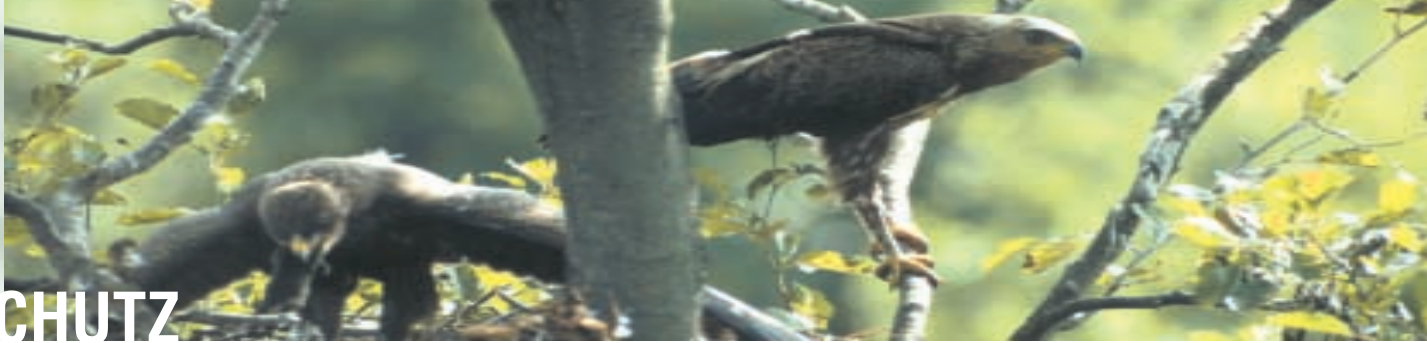
In den Brutwäldern stellt sich die derzeitige Situation für die Schreiadler unterschiedlich dar. In vielen Brutgebieten ist das Engagement der Revierförster für den Schreiadler vorbildlich. In manchen der

Wälder hat jedoch die Intensität der Nutzung zugenommen, und einige Reviere sind durch massiven Holzeinschlag sogar vollständig als Brutgebiete entwertet worden.

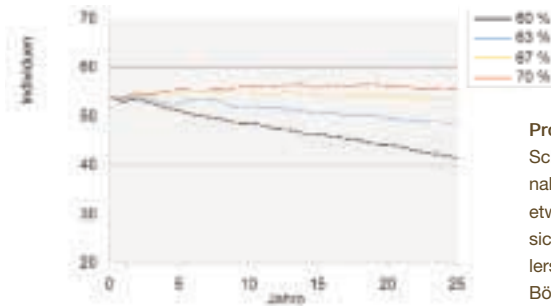
Bedenklich ist an vielen Orten die Entwicklung der Grundwasserstände – in den zurückliegenden Jahrzehnten sind sie oft sehr stark gesunken, teilweise um bis zu zwei Meter. Erhebliche Veränderungen in der Vegetation sind die Folge. Auch schrumpfen viele der Kleingewässer oder verschwinden sogar vollständig aus der Landschaft. Schreiadler verlieren dadurch eine wichtige Nahrungsquelle, da sie in mäusearmen Jahren Amphibien als wichtige Ersatznahrung nutzen.



SCHUTZ



Der Brutbestand des Schreiadlers in Deutschland und seine jüngste Entwicklung sind Besorgnis erregend. Um die Population dieses stolzen Greifvogels langfristig erhalten zu können, kommt es auf jedes Individuum und jeden einzelnen flügge werdenden Jungvogel an, wie eine aktuelle Studie aus Brandenburg zeigt.



Prognose des Bestandstrends: Schon bei einer jährlichen Zunahme des Bruterfolgs (bisher etwa 60%) um 7-10% könnte sich der Bestand des Schreiadlers langfristig stabilisieren (nach Böhner & Langgemach 2004).

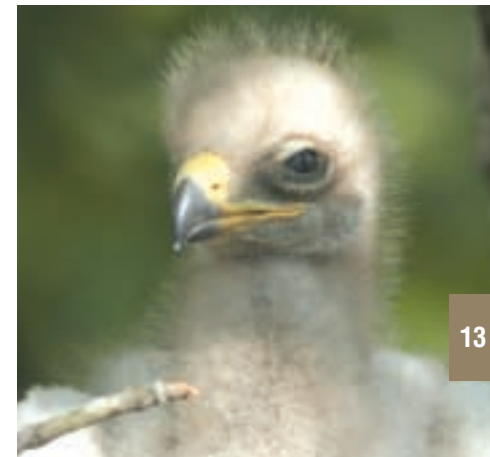
Brutplätze und Nahrungsreviere

Mehr als bei allen anderen Greifvogelarten ist es beim Schreiadler erforderlich, sowohl die Brutplätze als auch die Nahrungsreviere zu schützen. Anders als bei seinen entferntesten Verwandten, dem Fisch- und dem Seeadler, denen oft schon ein geeigneter Horstbaum in ungestörter Lage und ein nicht zu weit entferntes Naturgewässer genügen, muss beim Schreiadler alles stimmen. Seine Ansprüche an einen geeigneten Lebensraum sind sehr viel komplexer. Dabei gilt: je günstiger das Nahrungsrevier ist, desto kleiner bleibt sein regelmäßig genutzter Aktionsraum. Mit Sennern versehene Schreiadler lassen erkennen, dass die Nahrungsgebiete in Deutschland doppelt so groß sind wie jene im Baltikum.

Das zeigt nicht etwa, dass sich unsere Adler ein größeres Revier leisten können, sondern vielmehr, dass sie für die Nahrungssuche darauf angewiesen sind, große Gebiete abzusuchen. Dies jedoch ist mit einem höheren Energieverbrauch, längerer Abwesenheit vom Horst und damit größeren Risiken für den Nestling verbunden. Beobachtet man Schreiadler etwa in Lettland, kann man den Unterschied regelrecht erleben: die Adler kommen aus dem Horstwald, erbeuten in unmittelbarer Nähe eine Wühlmaus oder ein anderes Beutetier und fliegen nach kurzer Zeit schon wieder zum Horst. Häufiger als bei uns gehen sie dabei zu Fuß der Nahrungssuche nach. Optimale Nahrungsgebiete senken den Energieaufwand, sichern die Versorgung der Jungvögel sowie die Präsenz der Altvögel in Horstnähe und tragen so zu einem guten Bruterfolg bei.

Horstbetreuer kennen den hohen Zeitaufwand ihrer Schutzbemühungen, denn einen aktuell besetzten Schreiadler-Horst zu finden, ist sehr schwierig. Die Vögel verhalten sich unauffälliger als andere Adlerarten, und auch die Horste

selber werden weniger auffällig und nur selten in exponierter Lage gebaut. Erschwerend kommt hinzu, dass die Adler einen Mitte April ausgewählten und ausgebauten Horst manchmal kurz vor der Eiablage noch einmal wechseln, z. B. nach Störungen. Zu dieser Zeit sind die meisten Bäume bereits belaubt und ein ausgiebiges Suchen wäre für die Vögel äußerst störend. Daher sind die aktuellen Horste selbst erfahrenen Betreuern zur Brutzeit oft noch nicht bekannt.



Wie Förster oder Waldbesitzer dem Schreiadler helfen können

In Brutrevieren genießen aktuell besetzte Horste höchste Schutzpriorität. Sie sind bei Bewirtschaftungsmaßnahmen in besonderem Maße zu berücksichtigen, um Störungen so weit wie möglich zu vermeiden. Eine enge Zusammenarbeit von Revierförstern und Horstbetreuern schafft bereits gute Voraussetzungen. Ist zum Beispiel ein Horstwechsel eingetreten, muss der neu besetzte Brutplatz räumlich eingegrenzt werden, um dort konkrete Absprachen zum Horstschutz zu treffen. Solange ein Schreiadler-Horst besetzt ist, sollten in einem Radius von mindestens 100 m keinerlei Veränderungen vorgenommen werden (selbst wenn möglicherweise die Landesregelung eine gewisse Holzentnahme zuließe). Dies gilt auch außerhalb der Brutzeit. Mit diesem Schutzansatz sollen die vom Schreiadler als optimal empfundenen und zur Brut ausgewählten Bereiche größtmöglichen Schutz erhalten.

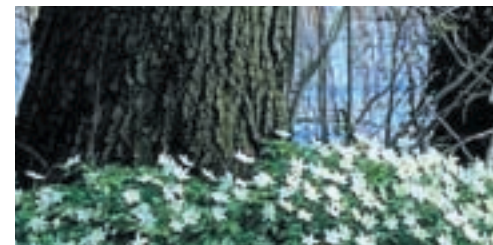


Außerhalb des 100m-Radius sollten forstwirtschaftliche Arbeiten in einem Bereich von 300 m (möglichst sogar 500 m) um die Horste von Anfang April bis zum 20. September ruhen. Auch darüber hinaus kann ein Revierleiter oder Waldbesitzer aktiv werden, z. B. bei der Steuerung jagdlicher Aktivitäten oder der Besucherlenkung.

Anders als bei Fisch- und Seeadlern genügt es beim Schutz des Schreiadlers nicht, sich nur auf aktuell besetzte Horste zu konzentrieren. Zum Brutplatz gehören auch umliegende Waldbereiche, in denen sich die **Wechselhorste** des Paares befinden. An den derzeit nicht besetzten Horsten sollten die landespezifischen Horstschutzregelungen weiter gelten, damit auch bei diesen Horsten im 100m-Radius der Charakter der Horstumgebung erhalten bleibt. Dies ermöglicht den Brutpaaren bei Bedarf Umzüge an einen anderen vertrauten Horst, was manchmal selbst nach vielen Jahren erfolgt.

Innerhalb der oftmals über 100 Hektar großen Brutwälder konzentrieren sich die Horste eines Schreiadler-Paares in der Regel auf kleinere Bereiche von 20 bis (selten) 70 Hektar. Meist sind dies besonders naturnahe Waldbereiche, die sich schon anhand ihrer Struktur (Laubholzanteil, Altersaufbau, Struktureichtum und Grundwassernähe) vom umgebenden Wald abgrenzen lassen. In diesen Berei-

chen ist die Entnahme von Einzelstämmen möglich, darüber hinaus gehende forstliche Eingriffe sollten jedoch unterbleiben. Als Leitbild dient die potenzielle natürliche Vegetation.



Moorfrösche im Paarungskleid



Leitlinien für die Bewirtschaftung und Entwicklung der Waldflächen in erweiterten Horstschutzbereichen

- ◆ Erhaltung des Waldcharakters und hoher Schlussgrad im Kronendach
- ◆ Lange Verjüngungszeiträume zur Erhaltung und Entwicklung eines hohen Anteils an Altholz
- ◆ Vielfalt an standortheimischen Baumarten und Altersstufen
- ◆ Verzicht auf Bewirtschaftungsschneisen, die durch Zertifizierungssysteme vorgegeben werden
- ◆ geringe Nutzungsintensität bis hin zu lokalem Nutzungsverzicht, um das Auflichten von Altholzbeständen zu vermeiden
- ◆ Förderung von Bruchwaldbereichen durch wasserbauliche Maßnahmen
- ◆ Erhaltung und Förderung langer, stark gegliederter innerer und äußerer Wald-ränder, Offenhaltung von Freiflächen im Wald (Wiesen, Blößen, gemähte Wald-wege) und Verzicht auf forstliche Arrondierung
- ◆ Verzicht auf Erschließungsmaßnahmen (z. B. Wegebau oder -ausbau), um Störungen fernzuhalten.

Grundsätzlich sollte versucht werden, auch in unregelmäßig besetzten und in ehemaligen Revieren den Charakter der Brutwaldbereiche aufrecht zu erhalten, damit sie ihre Eignung für den Schreiadler nicht verlieren.



Beiträge zur Verbesserung des Wasserhaushaltes

Förster und Waldbesitzer können auch zur Verbesserung des Wasserhaushaltes in der Landschaft beitragen. Dies kommt nicht nur dem Schreiadler und anderen Arten zugute, sondern in Zeiten zunehmenden Wassermangels auch öffentlichen Interessen, z. B. der Trinkwasserversorgung. Zu den möglichen Maßnahmen zählen:

- ◆ Rückbau von Entwässerungsgräben und Grabenverfüllungen
- ◆ Einbau von Sohlswellen oder Sohlgleiten
- ◆ Anlage von Stauen (überströmbar oder nicht überströmbar)
- ◆ Rückbau von Dränagen
- ◆ Renaturierung von Fließgewässern
- ◆ Verringerung oder Einstellung der Gewässerunterhaltung
- ◆ Verringerung der Wassergewinnung bzw. -nutzung

Der Wasserhaushalt lässt sich auch durch waldbauliche Maßnahmen verbessern. Die Umwandlung von Kiefernbeständen zu naturnahen Laubmischwäldern wirkt sich besonders in Regionen mit geringen Niederschlägen positiv auf den Landschaftswasserhaushalt aus. Bei natürlicher Bewaldung gelangt 15 bis 30 Prozent mehr Wasser in tiefere Bodenschichten als bei der aktuell vorherrschenden Kiefernbestockung.

Auf den Einsatz von Chemikalien wie Zinkphosphid sollte in Revieren des Schreiadlers grundsätzlich verzichtet werden. Dieses Mittel zur Mäusebekämpfung hatte in Russland in den 1960er Jahren zu großen Verlusten beim nah verwandten Schelladler geführt.

Was Jäger für den Schreiadler tun können

„Erster Mai – erstes Ei“ heißt es unter Horstbetreuern. Für die Schreiadler fällt damit der Legebeginn ziemlich genau mit dem Beginn der Bockjagd am 1. Mai zusammen. Konflikte können auch schon früher entstehen, nämlich dann, wenn Jagdausübungsberechtigte ihr Jagdrevier genau in jener Zeit vorbereiten, in der die Adler aus dem Winterquartier zurückkommen und nur wenige Tage - maximal drei Wochen - Zeit haben, ihren Brutplatz zu wählen und herzurichten. Gerade in dieser Zeit sind die Vögel in ihrem Suchraum auf Ruhe angewiesen. Es gab Fälle, in denen die Adler ihren Vorjahreshorst schon ausgebaut hatten, den Standort aber Ende April nach Errichtung eines Ansitzes in Horstnähe noch einmal wechseln mussten. Unmittelbar vor Beginn der Eiablage ist das zweifellos ungünstig. Ebenso kritisch wäre es, einen solchen Ansitz zu benutzen: Ein einziger Schuss in der Abenddämmerung, der das brütende Weibchen zum Abfliegen veranlasst, kann das Ende der Brut bedeuten – der Brutvogel kehrt bei Dunkelheit nicht zurück, und

die Eier erkalten über Nacht. In Mecklenburg-Vorpommern wurde ein Revier in einem solchen Fall sogar vollständig aufgegeben. Allein die Anwesenheit von Menschen in der Horstumgebung bedeutet für Schreiadler eine Störung.

Dies zeigt, wie sehr es darauf ankommt, dass den Jägern – ebenso wie den Revierförstern – die Brutplätze bekannt sind, und darauf entsprechend Rücksicht genommen werden kann. Das erfordert alljährlich eine enge Abstimmung mit dem Horstbetreuer. In einem Radius von mindestens 300 m (besser 500 m) um den Horst sollten zum Schutz der Schreiadler jagdliche Aktivitäten zwischen Anfang April und Mitte September grundsätzlich unterbleiben.





Wie Landwirte den Schreiadler unterstützen können



Schreiadler finden ihre Nahrung vor allem in der freien Landschaft, weniger im Wald. In Brandenburg wurde ermittelt, dass Offenland in Schreiadlerrevieren sogar überproportional vorhanden ist. Insofern ist der Schreiadler nicht der „Waldadler“, wie viele glauben. Stattdes-

sen bevorzugt er eine abwechslungsreiche Landschaft, die von langen Grenzlinien zwischen Wald und Feld geprägt wird.

Zahlreiche Marktentlastungs- und Extensivierungsprogramme bieten Landwirten heute die Chance, bestimmte Strukturen zu fördern, von denen Schreiadler unmittelbar profitieren können. Grundsätzlich spielt dabei das Grünland eine besondere Rolle für die Adler. Es sollte erhalten und weder aufgelassen noch in Ackerland umgewandelt werden. Eine extensive Bewirtschaftung mit reduziertem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und (vor allem mineralischem) Dünger wirken bereits sehr positiv. Wo Äcker dominieren, verbessern speziell angelegte ca. 10-20 m breite Streifen von Dauergrünland entlang von Waldkanten sowie um Kleingewässer oder Feldgehölze das Angebot an Nahrung und fördern gleichzeitig deren Erreichbarkeit. Manche Landwirte tun dies bereits, um Wildschäden zu reduzieren – so lässt sich doppelter Nutzen erzielen.

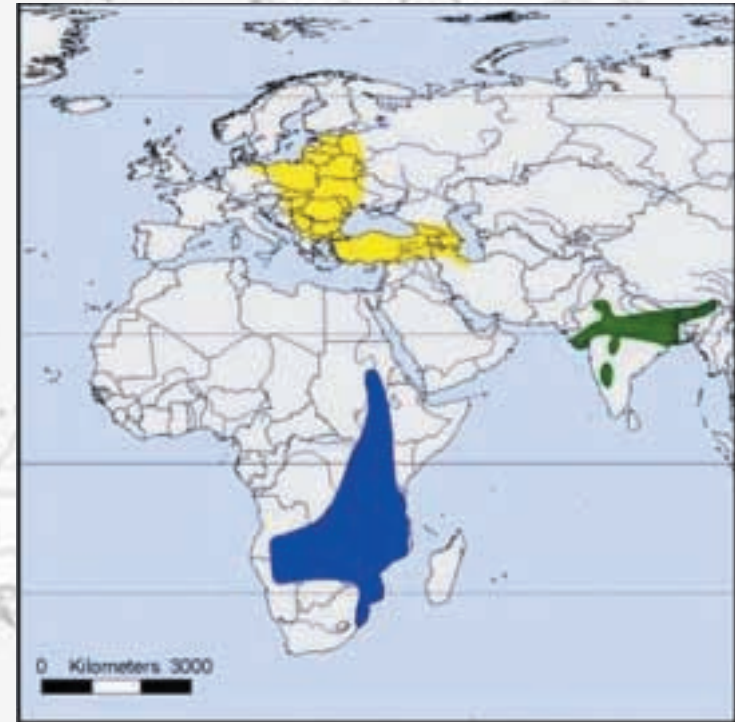
Im Grünland ebenso wie im Ackerland ist zur Förderung der Adler jeglicher Beitrag zur Erhaltung und Mehrung von Strukturvielfalt wünschenswert. Dies können Einzelbäume, Baumgruppen, Hecken oder Kleingewässer sein, die das Nahrungsspektrum erweitern und den Vögeln als Sitzwarten dienen. Auch eine insgesamt kleinteiligere Bewirtschaftung, der Wechsel unterschiedlicher Kulturen sowie nicht zuletzt Ackerbrachen erhöhen die landschaftliche Vielfalt zugunsten der Adler.

Schreiadler jagen auch gerne auf Waldwiesen, besonders wenn diese sich in der Umgebung des Horstes befinden. Aufforstung oder Sukzession haben leider viele der früheren Waldwiesen verschwinden lassen. Zum Schutz der Adler ist eine Wiederherstellung und regelmäßige Bewirtschaftung solcher Freiflächen wünschenswert.





Weltverbreitung des Schreiadlers



- Brutgebiet ■ Überwinterungsgebiet ■ Vorkommen des Indischen Schreiadlers (*A. p. hastata*) der neuerdings als eigene Art gilt.
- Karte: K. Riede, www.groms.de



INFORMATIONEN

Literatur

BÖHNER, J. & T. LANGGEMACH (2004): Warum kommt es auf jeden einzelnen Schreiadler *Aquila pomarina* in Brandenburg an? Ergebnisse einer Populationsmodellierung. Vogelwelt 125: 271-281.

LANGGEMACH, T., T. BLOHM & T. FREY (2001): Zur Habitatstruktur des Schreiadlers (*Aquila pomarina*) an seinem westlichen Arealrand – Untersuchungen aus dem Land Brandenburg. *Acta ornithoecologica 4.2-4: 237-267.*

MEYBURG, B.-U. (2001): Zum Kainismus beim Schreiadler *Aquila pomarina*. *Acta ornithoecologica 4.2-4: 269-278.*

MLUV Brandenburg (Ministerium für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz, Hrsg.) (2005): Artenschutzprogramm Adler. Potsdam.

SHELLER, W., E. FRANKE, J. MATTHES, M. NEUBAUER & C. SCHARNWEBER (2001a): Verbreitung, Bestandsentwicklung und Lebensraumsituation des Schreiadlers *Aquila pomarina* in Mecklenburg-Vorpommern. Vogelwelt 122: 233-246.

SHELLER, W., U. BERGMANIS, B.-U. MEYBURG, B. FURKERT, A. KNACK & S. RÖPER (2001b): Raum-Zeit-Verhalten des Schreiadlers (*Aquila pomarina*). *Acta ornithoecologica, 4.2-4: 75-236.*

Experten

Prof. Dr. Bernd-Ulrich Meyburg

NABU-Bundesarbeitsgruppe Greifvogelschutz
E-Mail: wwgbp@aol.com

Dr. Wolfgang Scheller

E-Mail: scheller@salix-teterow.de



NABU VOR ORT

NABU Baden-Württemberg

Tübinger Straße 15, 70178 Stuttgart
Telefon: 07 11.9 66 72-0, Telefax: 07 11.9 66 72-33
E-Mail: NABU@NABU-BW.de
Internet: www.NABU-BW.de

NABU-Partner Bayern - Landesbund für Vogelschutz (LBV)

Eisvogelweg 1, 91161 Hilpoltstein
Telefon: 0 91 74.47 75-0, Telefax: 0 91 74.47 75-75
E-Mail: Info@LBV.de
Internet: www.LBV.de

NABU Berlin

Wollankstraße 4, 13187 Berlin
Telefon: 0 30.9 86 41 07, Telefax: 0 30.9 86 70 51
E-Mail: IvBerlin@NABU-Berlin.de
Internet: www.NABU-Berlin.de

NABU Brandenburg

Lindenstraße 34, 14467 Potsdam
Telefon: 03 31.2 01 55-70, Telefax: 03 31.2 01 55-77
E-Mail: NABU-Brandenburg@t-online.de
Internet: www.NABUbrandenburg.de

NABU Bremen

Contrescarpe 8, 28203 Bremen
Telefon: 04 21. 3 39 87 72, Telefax: 04 21.33 65 99 12
E-Mail: Info@NABU-Bremen.de
Internet: www.NABU-Bremen.de

NABU Hamburg

Osterstraße 58, 20259 Hamburg
Telefon: 040.69 70 89-0, Telefax: 040.69 70 89-19
E-Mail: NABU@NABU-Hamburg.de
Internet: www.NABU-Hamburg.de

NABU Hessen

Friedenstraße 26, 35578 Wetzlar
Telefon: 0 64 41.6 79 04-0, Telefax: 0 64 41.6 79 04-29
E-Mail: Info@NABU-Hessen.de
Internet: www.NABU-Hessen.de

NABU Mecklenburg-Vorpommern

Zum Bahnhof 24, 19053 Schwerin
Telefon: 03 85.7 58 94-81, Telefax: 03 85.7 58 94-98
E-Mail: NABU.MV@t-online.de
Internet: www.NABU-MV.de

NABU Niedersachsen

Calenberger Straße 24, 30169 Hannover
Telefon: 05 11.9 11 05-0, Telefax: 05 11.9 11 05-40
E-Mail: Info@NABU-Niedersachsen.de
Internet: www.NABU-Niedersachsen.de

NABU Nordrhein-Westfalen

Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf
Telefon: 02 11.15 92 51-0, Telefax: 02 11.15 92 51-15
E-Mail: Info@NABU-NRW.de
Internet: www.NABU-NRW.de

NABU Rheinland-Pfalz

Frauenlobstraße 15-19, 55118 Mainz
Telefon: 0 61 31.1 40 39-0, Telefax: 0 61 31.1 40 39-28
E-Mail: Kontakt@NABU-RLP.de
Internet: www.NABU-RLP.de

NABU Saarland

Antoniusstraße 18, 66822 Lebach
Telefon: 0 68 81.9 36 19-0, Telefax: 0 68 81.9 36 19-11
E-Mail: LGS@NABU-Saar.de
Internet: www.NABU-Saar.de

NABU Sachsen

Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Telefon: 03 41.23 33 13-0, Telefax: 03 41.23 33 13-3
E-Mail: Landesverband@NABU-Sachsen.de
Internet: www.NABU-Sachsen.de

NABU Sachsen-Anhalt

Schleifufer 18a, 39104 Magdeburg
Telefon: 03 91.5 61 93-50, Telefax: 03 91.5 61 93-49
E-Mail: Mail@NABU-LSA.de
Internet: www@NABU-LSA.de

NABU Schleswig-Holstein

Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Telefon: 0 43 21.5 37 34, Telefax: 0 43 21.59 81
E-Mail: Info@NABU-SH.de
Internet: www.NABU-SH.de

NABU Thüringen

Leutra 15, 07751 Jena
Telefon: 0 36 41.60 57 04, Telefax: 0 36 41.21 54 11
E-Mail: LGS@NABU-Thueringen.de
Internet: www.NABU-Thueringen.de

Der Schreiadler ...

gilt als einer der geheimnisvollsten Vögel Deutschlands. Für die letzten etwa 110 Brutpaare in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt tragen wir eine besondere Verantwortung. Was genau zu tun ist, um dem kleinsten unserer heimischen Adler auch in Zukunft noch geeignete Lebensräume zu erhalten, fasst die Broschüre erstmals aktuell zusammen.

In Zusammenarbeit mit dem
Landesumweltamt Brandenburg,
Staatliche Vogelschutzwarte



LANDESUMWELTAMT
BRANDENBURG

